

**Öffentliche Anhörung**  
**des Innenausschusses des Landtags Nordrhein-Westfalen**  
Donnerstag, 3. November 2016, 10.00 Uhr, Plenarsaal  
Antrag der Fraktion der PIRATEN, Drucksache 16/12341

Stellungnahme

Dr. Michael Kiefer

IIT, Universität Osnabrück



1. Die Radikalisierungsprävention als eine komplexe und voraussetzungsreiche Disziplin verlangt einen „Dreiklang an Informationen“<sup>1</sup>.

Hierzu zählt Wissen:

- „Über drohende Ereignisse“  
(Was kann geschehen? Welche Ereignisse können eintreten? Wo können Ereignisse eintreten?)
- „Über die bedingenden Faktoren“  
(Wie verläuft Radikalisierung? Welche Faktoren spielen eine Rolle? Wie wirken die Faktoren zusammen?) und
- „Über Ansatzpunkte und Gegenstrategien“  
(Exakter Präventionsbegriff, klare Präventionsziele, Strategien für die verschiedenen Handlungsfelder, Methoden der Präventionsarbeit)

2. Eine Radikalisierungsprävention muss folglich wissenschaftsbasiert sein. Unzureichend ist derzeit der wissenschaftliche Erkenntnisstand zu sogenannten Radikalisierungsprozessen. Allgemein wird von einer multifaktoriellen Verursachung ausgegangen. Hierbei bleibt bislang jedoch unklar, welche Faktoren als bedeutsam oder weniger bedeutsam eingestuft werden können. Überdies ist unklar, wie Faktoren zusammenwirken. Ferner benötigen wir wissenschaftlich Expertise zu den Strategien und Methoden der Präventionsarbeit. Viele Projekte und Maßnahmen arbeiten derzeit in eher experimentellen Anordnungen. Abhilfe bringen hier nicht einzelne, thematisch gebundene Forschungsprojekte. Wir brauchen vielmehr eine Forschungseinrichtung, die dauerhaft forscht. Ausführliche Anmerkungen hierzu können dem anhängenden Papier „Vorschlag für die dauerhafte Implementierung einer *Forschungs- und Arbeitsstelle: Radikalisierung, Wissenstransfer und Prävention* in einem interdisziplinären und intersektoralen Umfeld“ entnommen werden.

3. Eine wirksame und nachhaltige Radikalisierungsprävention kann nicht als Sonderbereich pädagogischen Handelns implementiert werden. Vielmehr müssen die Regelbereiche mit ihren Fachkräften – in Jugendhilfe, Schule, Gemeinden usw. – befähigt werden präventive Aufgaben wahrzunehmen. Die hierzu erforderliche Fachberatung kann von den „Wegweiser“-Standorten erfolgen. NRW verfügt mit dem „Wegweiserprogramm“ als einziges Bundesland über ein Netz von Beratungsstellen, das für die Akteure in den Sozialräumen niedrigschwellig und schnell zu erreichen ist. Kritisch zu

---

<sup>1</sup> Holthusen et al.: Über die Notwendigkeit einer fachgerechten und reflektierten Prävention, in: DJI Impulse 2,2011, S. 23

sehen ist in diesem Kontext die Ausstattung der Schulen mit sozialarbeiterischen Fachkräften. Aufstockungen sind an „belasteten“ Schulen unumgänglich.

4. Die zahlreichen Präventionsmaßnahmen und -projekte, die derzeit in Bund, Ländern und Kommunen durchgeführt werden, sind in der Regel nicht Teil einer ganzheitlichen Präventionsstrategie. Im Kontext der Radikalisierungsprävention sollte eine Präventionsstrategie folgende Kernmerkmale aufweisen:

- Ein präzise formulierter Präventionsbegriff
- Klar benannte Ziele
- Ein aufeinander abgestimmtes Bündel an Maßnahmen in der Trias der Prävention, das lokale Erfordernisse und Gegebenheiten einem hohen Maße berücksichtigt
- Keine „Versicherheitlichung“
- Fachlich qualifizierte Akteure
- Eine Steuerung
- Ein durchgehendes Monitoring
- Eine wissenschaftliche Begleitung
- Und eine langfristige Ausstattung mit ausreichenden Ressourcen

Bislang ist in keinem Bundesland eine ganzheitliche Präventionsstrategie erkennbar, welche die skizzierten Merkmale auch nur ansatzweise erfüllt. Insbesondere die Schule -als wichtigster Präventionsort- ist nicht angemessen eingebunden. Anders formuliert: Die Verschränkung von Schule, Jugendhilfe, Vereinen, Gemeinden usw. ist unzureichend.

## **Vorschlag für die dauerhafte Implementierung einer *Forschungs- und Arbeitsstelle: Radikalisierung, Wissenstransfer und Prävention* in einem interdisziplinären und intersektoralen Umfeld**

Prof. Dr. Andreas Zick (IKG Bielefeld), Dr. Michael Kiefer (IIT, Wegweiser-Düsseldorf)  
November 2016

### **Ausgangslage**

Radikalisierungsprozesse können in der Regel nicht auf eindeutige Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge zurückgeführt werden. Akteure der Präventionsarbeit isolieren und mutmaßen Korrelationen zwischen Risikofaktoren und versuchen auf der Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse Handlungsstrategien zu entwickeln. Bröckling hat mit deutlichen Worten darauf hingewiesen, dass das Präventionswissen stets lückenhaft bleibt: „Wer vorbeugen will, weiß nie genug“ (Bröckling 2008, S. 43). Auch dieser Sachverhalt verweist auf ein schwer auflösbares Dilemma. Holthusen, Hoops und Lüders formulieren für eine seriöse Präventionsarbeit den Anspruch, dass diese auf einem „reflexiven und wissensbasierte[n] Fundament“ stehen müsse (Holthusen / Hoops / Lüders 2011, S. 25). Aufgrund der eingangs erwähnten unklaren Wirkzusammenhänge ist es in vielen Präventionsprojekten schlecht um das „wissensbasierte Fundament“ bestellt. Leider kann dies auch in einem hohen Maß für die Radikalisierungsprävention konstatiert werden. In Deutschland gibt es bislang keine umfassenden wissenschaftlichen Studien, die Radikalisierungsverläufe neosalafistischer Akteure oder verurteilter Straftäter zum Gegenstand haben. Folglich gibt es keine gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnisse, auf deren Grundlage aussichtsreiche Handlungsstrategien entworfen werden könnten. Die Präventionsarbeit stützt sich daher fast ausschließlich auf unsystematische Beobachtungen, Kolportagen von Sozialraumakteuren (Lehrern, Sozialpädagogen etc.) und darauf aufbauenden Mutmaßungen. Sozialraumbezogene Forschungsprojekte, die unter anderem die Biografien von radikalisierten jungen Menschen und deren Umfeld analysieren, befinden sich erst im Anfang.

### **Desiderate für Forschung und Prävention**

Eine Auflösung der skizzierten Problemlage kann mit einer partikularen, temporär beschränkten und unkoordinierten Forschung nicht herbeigeführt werden. Folgende Gründe können hierfür angeführt werden:

- Die bisherigen Forschungsprojekte zur neosalafistischen Mobilisierung und der Radikalisierung von Szeneakteuren – so das Verbundprojekt *Junge Menschen und gewaltorientierter Islamismus: Biographische Entwicklungswege und sozialräumliche Konstellationen* (IKG, IIT und DJI) unterliegen zeitlichen Befristungen. Eine dauerhafte Bindung von Forscherinnen und Forschern ist in der Regel nicht möglich. Die Herausbildung einer hohen fachlichen Perspektive ist durch ständige Fluktuation und damit verbundenen Kompetenzverlust erheblich erschwert.
- Ausschließlich projektbezogene Forschungen ermöglichen lediglich eine auf Teilfragen fokussierte Forschung. Es fehlt die Metaperspektive, die alle

Forschungsergebnisse des Feldes systematisch zusammenführt und Impulse bzw. Fragestellungen für weitere Forschungsvorhaben generiert.

- Der Wissenstransfer von der Forschung zur Praxis ist bislang unzureichend. Forschungsergebnisse erreichen oft nicht die Praxisfelder. Die Gründe hierfür sind vielfältig.
  - Die schriftliche Darlegung der Forschungsergebnisse nimmt keinen Bezug auf die Praxisfelder. Ferner werden keine Empfehlungen für die Präventionsarbeit ausgesprochen. Eine Relevanz für die Arbeit pädagogischer Fachkräfte ist daher nicht erkennbar.
  - Die Lektüre der Berichte ist in fachlicher Hinsicht voraussetzungsreich. D.h. ohne spezifische Fachkenntnisse bleiben die Berichte für Akteure der pädagogischen Arbeit oft unverständlich und damit ohne Wirkung.
  - Forschungsberichte erreichen die Praxis nicht zeitnah. Die Praxis der Präventionsarbeit kann oft nur mit erheblichen Verspätungen auf neue Phänomene reagieren

Eine Auflösung der skizzierten Defizitlage ist unseres Erachtens nur im Kontext einer langfristig arbeitenden Forschungs- und Arbeitsstelle möglich, die über angemessene personale Ressourcen verfügt. Eine solche Forschungs- und Arbeitsstelle kann:

- In Deutschland systematisch den gegebenen Forschungsbedarf erheben
- Alle Relevante Partnerinnen und Partner zusammen führen
- Forschungsvorhaben planen und durchführen
- Forschungsergebnisse für Praxisakteure aufbereiten
- Fortbildungen für Praxisakteure durchführen
- Methoden für die Praxisfelder generieren und weiterentwickeln

### **Ausstattung**

Um die dargestellten Aufgaben im vollen Umfang durchführen zu können, benötigt die Forschungs- und Arbeitsstelle insgesamt fünf Vollzeitstellen. Die jährlichen Personalkosten belaufen sich auf ca. 400.000 Euro. Hinzu kommen Sach- und Reisekosten in Höhe von 150.000 Euro jährlich.

### **Literatur:**

Bröckling, Ulrich. 2008. „Vorbeugen ist besser ... Zur Soziologie der Prävention.“ In: Behemoth. A Journal of Civisation 2008/1.

Holthusen, Bernd / Hoops, Sabrina / Lüders, Christian / Ziegleder, Diana. 2011. „Über die Notwendigkeit einer fachgerechten und reflektierten Prävention. Kritische Anmerkungen zum Diskurs.“ In: DJI Impulse. Das Bulletin des Deutschen Jugendinstituts. 2/2011.